

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 35 (1983)
Heft: 18

Artikel: Michael Powell : "Ich bin Kino"
Autor: Keller, Dominik
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-932408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Michael Powell: «Ich bin Kino»

Am Freitag, 30. September, 22.05 Uhr, zeigt das Fernsehen DRS Michael Powells Psycho-Thriller «Peeping Tom» (Augen der Angst): Anlass genug, diesen eigenwilligen englischen Regisseur vorzustellen, dessen Werk Thema der Retrospektive 1982 am Filmfestival von Locarno war. Geplant ist weiter, mehrere Filme Powells im Städtischen Kino Zürich zu programmieren, das Mitte Oktober im «Studio 4» seinen Betrieb aufnimmt.

1925 wird ein junger Mann, Sohn eines Hoteliers, in Nizza mit einem Mitglied der Filmequipe des irischen Regisseurs Rex Ingram bekannt, der eben an seiner Verfilmung von Blasco Ibanez' «Mare Nostrum» zu arbeiten beginnt, erhält einen Job als Mädchen für alles und macht sich, wie er sich selber erinnert, einen Namen als der eigenartige, kultivierte, über alles stolpernde Engländer. 1960 überfordert er als aussergewöhnlicher britischer Regisseur mit seinem Horrorfilm «Peeping Tom» die englischen Filmkritiker endgültig und entfacht eine derart einhellige Entrüstung, dass er in der Folge fast nur noch kleine Serienfilme für das Fernsehen drehen kann: Michael Powell. Seine Filme, seine Karriere geraten beim Publikum in Vergessenheit, doch Mitte der Siebziger Jahre beginnt das British Film Institute die oftmals stark gekürzten und zerschnittenen Arbeiten in ihrer Originallänge soweit wie möglich wieder herzustellen und veranstaltet 1978 eine erste grosse Retrospektive, die später auch im Museum of Modern Art in New York und 1981 in Paris auf grosses Interesse stösst. Letztes Jahr widmete das Filmfestival Locarno seine Retrospektive Michael Powell.

Beginn mit «Quota Quickies»

Zurück zu den Anfängen: Powell wird Beleuchter, Standfotograf, Schauspieler und beginnt auch an Filmscripts zu arbeiten. In England ist derweil ein Gesetz in Kraft getreten, das den Verleihern eine bestimmte Quote englischer Filme vorschreibt, wobei der Mindestaufwand für einen solchen Film mit bescheidenen 3000 Pfund vorgeschrieben ist. Powell erhält die Möglichkeit, solche «Quota-Quickies» zu drehen, und ist einer der we-

nigen, die aus diesen Schnellschüssen etwas zu machen versteht.

1937 kann er ein langgehegtes Projekt verfilmen: Die Geschichte der Bewohner einer entlegenen schottischen Insel, die gemeinsam beschliessen, ihre Siedlungen aufzugeben. Im Gegensatz zu Robert Flahertys halb dokumentarischem «Man of Aran» ist Powells «The Edge of the World» ein Werk, in dem zahlreiche Möglichkeiten kinematografischer Bild- und Tonsprache gekonnt eingesetzt werden. Der Film wird gut aufgenommen. Powell plant nach Hollywood zu reisen, da bietet ihm der Produzent Alexander Korda, der seinen Film gesehen hat, einen Mitarbeiter-Vertrag an. Zur selben Zeit kommt in London ein Flüchtling aus Berlin an, der wie Korda aus Ungarn stammt: Emeric Pressburger. Als Drehbuchautor bei der UFA hat er u. a. mit Robert Siodmak, Max Ophüls und Reinhold Schünzel zusammengearbeitet. Korda bringt Powell und Pressburger für die Arbeit an seinem Filmprojekt «The Spy in Black» zusammen, mit Konrad Veidt in der Hauptrolle. Der Film wird im März 1939 uraufgeführt und erhält kurz darauf grosse Publizität, weil die Geschichte eines deutschen U-Bootes, das in den Marinehafen Scapa Flow eindringen kann, Wirklichkeit wird. Korda beginnt mit den Dreharbeiten am exotischen Märchenfilm «The Thief of Bagdad», von dem er sich einen ebenso grossen Publikumserfolg erhofft wie von seinem «The Private Life of Henry VIII» (1933), dem ersten grossen Durchbruch eines britischen Films. Powell arbeitet mit drei anderen Regisseuren im Team mit. Es ist der erste Film, in dem er seine Vorliebe für technische Spezialeffekte ganz ausleben kann. Der Überfall Nazi-Deutschlands auf Polen am 2. September 1939 setzt das Projekt aus; es wird schliesslich in Hollywood abgeschlos-

sen. Nach einem Propagandafilm für die Royal Air Force, den Korda unter Verpfändung seiner Lebensversicherung finanziert, arbeiten Powell und Pressburger im folgenden Jahr in «*Contraband*» wieder zusammen, in dem zum ersten Mal eine verdunkelte Stadt im Film gezeigt wird. Das Informationsministerium will erklärende Spielfilme als Anti-Nazi-Propaganda unterstützen, und Powell und Pressburger können mit den Vorbereitungen für «*49th Parallel*» in Kanada beginnen, der vor allem die Amerikaner auf die drohende Gefahr aus Deutschland aufmerksam machen soll. Mit grossen Stars (Laurence Olivier, Anton Walbrook, Glynis Johns, Leslie Howard usw.) stellt Powell in Episoden den Weg von sieben quer durch Kanada fliehenden überlebenden Soldaten einer deutschen U-Boot-Mission dar, die mit ihrer Nazimentalität in Welten einbrechen, die sich der Kriegsgreuel noch fern glauben. Zur gleichen Zeit dreht Powell eine nur fünf Minuten lange Verfilmung eines heroischen Abschiedsbriefes eines Air-Force-Piloten, «*An Airmans Letter to His Mother*». Während John Gielgud den Brief im off liest, schwenkt die Kamera über das Zimmer des Gefallenen, zeichnet minutiös die Symbole eines Torrylebens auf. Solche Kulissen, mit ihren Anhäufungen privater Ikonen, kurioser Erinnerungsgegenständen, Fotografien, Trophäen – «*my stuff*» wie Oberst Candy sie in «*Life and Death of Colonel Blimp*» nennt –, werden in späteren Powell-Filmen noch häufig vorkommen. Auf «*49th Parallel*» folgen zwei weitere Propagandafilme, «*One of Our Aircraft is Missing*» und «*Silver Fleet*».

Churchills Verärgerung

1942 gründen Powell und Pressburger ihre eigene Produktionsgesellschaft «*The Archers*». Verwaltung und Vertrieb übernimmt «*Independent Producers*», eine zusammen mit anderen unabhängigen Produzenten und dem Filmmagnaten Joseph Rank aufgebaute Organisation. Die erste Produktion der «*Archers*» ist «*The Life and Death of Colonel Blimp*». Sie schildert die Karriere des Berufsoffi-



Michael Powell.

ziers Clive Candy, der sich vom Burenkrieg bis zum Zweiten Weltkrieg nie ändert in seiner Überzeugung vom sportmännischen fairen Kriegsgebaren und nicht versteht, dass die Deutschen nach geschlagener Schlacht nicht wieder Freunde sein können. Candys Werdegang ist umrahmt von einer zeitgenössischen Handlung, in der ein neuer Typus von Offizier den in die Jahre gekommenen Oberst anlässlich eines Manövers etwas hinterlistig übertölpelt. In dieser ersten Grossproduktion in Technicolor zeigt Powell in vielen Szenen, wie erfindisch seine Filmsprache ist. So überführt beispielsweise Powell die gegenwärtige in die 40 Jahre zurückliegende Handlung, indem er den wütenden alten Candy in einem türkischen Bad ins Schwimmbecken stürzen, die Kamera ihm unter Wasser nachfolgen und auf der andern Seite als jungen Candy wieder auftauchen lässt. Das Projekt erregt den grossen Ärger von Premier Churchill, der zuerst den im Armeedienst stehenden Laurence Olivier für die Hauptrolle nicht freigibt und dann den Export des Filmes nach Amerika selbst mit illegalen Mitteln zu verhindern sucht.

Die Gründung von «*The Archers*» festigt eine der in der Filmgeschichte erfolgreichsten Zusammenarbeiten eines

Drehbuchautors und eines Regisseurs. Sie führt bis 1957 zu insgesamt 17 gemeinsamen Produktionen, die jeweils mit «Written, Produced and Directed by Michael Powell and Emeric Pressburger» signiert sind. Nach einem weiteren Propagandafilm «*The Volunteer*» drehen sie «*A Canterbury Tale*», eine Erzählung entlang der historischen Pilgerstrasse, an deren Ende die drei Protagonisten ihre unterschiedlichen Wünsche erfüllt sehen. Pressburger hat in dieses Drehbuch vielleicht zu viele Ideen einfließen lassen, die zudem von der heute doch sehr antiquiert wirkenden Haupthandlung überdeckt werden.

Das nächste Projekt ging von einer offiziellen Anfrage des Informationsministeriums aus, einen Film zu drehen, der die Beziehungen zwischen Amerikanern und Briten auch nach dem Krieg fördern sollte. P + P entwickelten das Drehbuch für «*A Matter of Life and Death*». Auf das rare Technicolor-Filmmaterial wartend, schrieb Pressburger als Zwischenstück in nur fünf Tagen das Script für «*I Know Where I'm Going*»; drei Monate später war diese Produktion abgeschlossen. Der Film handelt von einer zielstrebig ihr Glück suchenden Städterin, die zu ihrer Hochzeit mit einem reichen Fabrikbesitzer auf eine fernabliegende Insel reisen will, sie eines Sturmes wegen aber nicht erreichen kann, sich in der fast mythologischen Landschaft wandelt und schliesslich die wahre Liebe findet. In dieser Arbeit zeigt sich die grosse Fähigkeit Powells, die Stimmung der Geschichte atmosphärisch auszudrücken. Er inszeniert unsentimental, distanziert, interessiert vor allem an den grossen Zügen der Handlung. Immer wieder findet er auch Bilder, deren Symbolgehalt weit über die Geschichte hinausgeht, wie die Telefonkabine, die direkt neben einem tosenden Wasserfall steht, weil die umliegenden Gehöfte sie genau in ihrer Mitte haben wollen – eine Metapher für britisch-bizarre Problemlösungen.

1946 wird dann «*A Matter of Live and Death*» abgedreht, ein Vergleich mit dem kurz zuvor gelaufenen «*Brief Encounter*» von David Lean zeigt, wie weit sich P + P vom Hauptstrom britischen Filmschaffens entfernt haben. Lean zeigt die Be-

gegnung zweier an sich glücklich Verheirateter, die sich wider ihren Willen ineinander verlieben, einen kurzen Augenblick bitteren Glücks erleben und schliesslich ihren Gefühlen entsagen, um ihre Plätze in einer braven, mittelständischen Gesellschaft wieder einzunehmen. Lean erzählt realistisch, entwickelt Drama und Charaktere fortlaufend und endet mit der wiedergefundenen Ordnung. P + P entziehen sich solchen Abläufen. Ihr Film spielt auf zwei Ebenen: in der realen Welt und in der halluzinativen des an einer Kopfverletzung leidenden Fliegers Peter Carter, der wundersam einen Sprung ohne Fallschirm aus dem brennenden Flugzeug überlebt hat. Die sich in der Folge entwickelnde Liebesgeschichte wird immer wieder unterbrochen durch einen Besucher aus der andern Welt in der Gestalt eines französischen Dandys, der Carter zum Mitkommen überreden will, da dieser nur deshalb noch am Leben sei, weil er ihn im dichten Nebel nach seinem Todessturz nicht ge-

Auszeichnung von Kinderfilmen

Am diesjährigen 21. Kinder- und Jugendfilm-Festival von Gijon (Spanien) sprach die Jury der Internationalen Katholischen Filmorganisation (OCIC) eine besondere Erwähnung für den Film «*Schneeflocken und Angeberei*» von Karl Smyczek (CSSR) aus. Begründung: «Der Film reflektiert eine Reihe von dringenden Problemen von Jugendlichen, die gewandt und humorvoll dargestellt werden. Er führt zwei unterschiedliche Erziehungsweisen vor Augen und verdeutlicht, wie zwischen Jugendlichen und Erwachsenen eine gute Kommunikation entstehen kann, wenn sie lernen, im geeigneten Augenblick aufeinander zuzugehen.» – Eine weitere Erwähnung wurde für den norwegischen Spielfilm «*Freunde*» von Knut Andersen ausgesprochen. Begründung: «Der Film setzt sich mit dem Problem des Alkoholismus auseinander, indem er Möglichkeiten zur Überwindung der Probleme aufzeigt, die auf Verantwortungsbewusstsein und Solidarität gegründet sind. Er versteht es, für die Problematik Aufmerksamkeit zu erwecken.»

funden habe. Carter weigert sich, weist auf die durch die Liebesbeziehung neu entstandene Verpflichtung hin, legt Berufung ein und gewinnt schliesslich. Die Handlung wechselt von der Realität in Technicolor zur Halluzination in Schwarzweiss, von individueller Emotionalität und Sexualität zu umfassender Ordnung und kausalen Zusammenhängen, vom Melodramatischen zum Dokumentarischen, von tiefer Ernsthaftigkeit zu ironischer Komik. «A Matter of Life and Death» ist ein Film über das Kino, über seine Formen, Inhalte und Sprachen. Unkonventionell wie der Inhalt sind auch P+Ps filmische Mittel. Zusammen mit Percy Day, dessen Karriere als Assistent von Méliès begonnen hat, haben sie ein Labor für Spezialeffekte aufgebaut, das seinesgleichen suchte und auf das 30 Jahre später George Lucas für «Star Wars» zurückgreifen wird. Die technische Raffinesse wurde bei der Uraufführung hoch gelobt, der inhaltliche Ansatz aber war der Zeit noch zu weit voraus, die Kritiker beklagten eine unklare Handlung, vermissten die Botschaft.

Entfernung vom Realismus

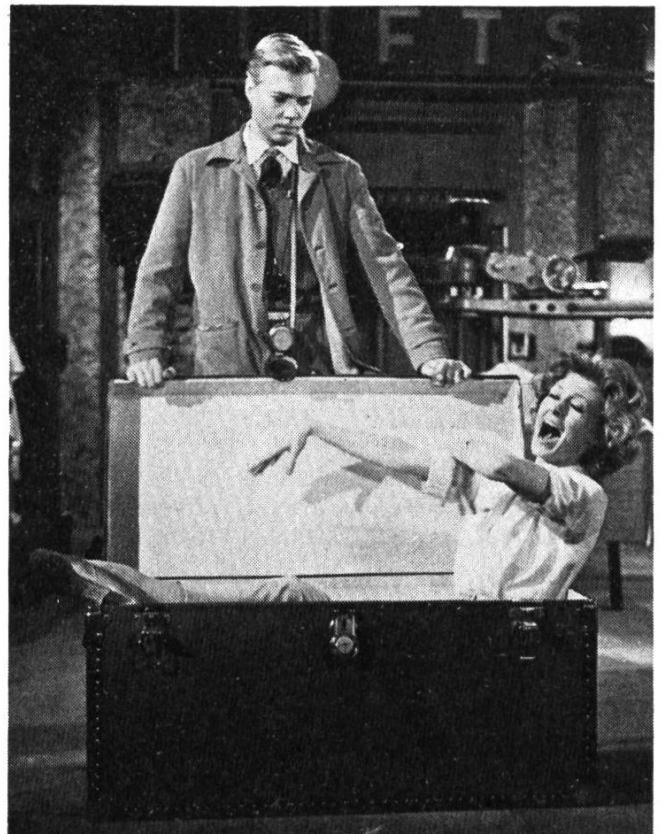
P+Ps nächster Film ist «*Black Narcissus*». Er handelt wieder von einer mythologischen Landschaft – diesmal im Himalaja –, die in einer Gruppe von Nonnen, gekommen um eine Klosterschule aufzubauen, Gedanken, Erinnerungen und Sehnsüchte aufsteigen lässt, welche die Frauen längst überwunden glaubten. Obwohl Indien als Drehort lockt, entscheiden P+P, dass die für die Kinowirklichkeit der Geschichte notwendige Atmosphäre nur im Studio aufgebaut werden kann.

Mit dem aufkommenden Neorealismus weiss Powell wenig anzufangen. «Ich liebe das Kino. Ich habe das Kino gewählt, als ich 16 Jahre alt war, alle meine Erinnerungen haben mit Kino zu tun, ich bin mit Kino aufgewachsen, das Kino hat mich erzogen, ich interessiere mich für Bilder, Bücher und Musik durch das Kino. Ich bin nicht ein Regisseur wie Hitchcock oder Renoir mit einem persönlichen Stil – ich bin Kino» (Powell in einem Interview mit

Bernard Tavernier in *Midi Minuit Fantastique*, Nr. 20). Entsprechend entfernen sich P+P noch weiter vom Realismus und inszenieren als nächstes den Ballettfilm «*The Red Shoes*», das Drama der Tänzerin Victoria Page, die nach einem steilen Aufstieg durch Besitzanspruch und Liebe zweier Männer in den Selbstmord getrieben wird. Wie in keinem Film zuvor geben P+P ihrem Ausstatter, Hein Heckroth, die Möglichkeit, vor allem in der knapp 20 Minuten langen Ballettszene die Kulissen als Malerei zu gestalten. Als ihre Produktionspartner von Rank und Universal den Film sehen, sind sie masslos enttäuscht: «Der Film wird keinen Penny machen». Das Publikum ist anderer Meinung und bringt im Laufe der Jahre über 20 Millionen Dollar in die Kinokassen.

1949 entsteht «*The Small Back Room*» in dem P+P die innere Verfassung eines pillen- und alkoholabhängigen, fussamputierten Waffenexperten in der Verdunkelung Londons ihre Entsprechung finden lässt: ein Film noir ohne Tote. Im folgenden Jahr produzieren P+P zusammen mit David Selznik und Alexander Korda

«*Peeping Tom*» mit Karlheinz Böhm und Moira Shearer.



KURZBESPRECHUNGEN

43. Jahrgang der «Filmberater-Kurzbesprechungen» 21. September 1983

Ständige Beilage der Halbmonatszeitschrift ZOOM. – Unveränderter Nachdruck nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

Bad Boys

83/256

Regie: Richard Rosenthal; Buch: Richard DiLello; Kamera: Bruce Surtees, Don Thorin; Musik: Bill Conti; Darsteller: Sean Penn, Reni Santoni, Jim Moody, Esai Morales, Ally Sheedy, Eric Gurry, Clancy Brown, Robert Lee Rush; Produktion: USA 1983, EMI, 126 Min.; Verleih: Parkfilm, Genf.

Jugendkriminalität in einer amerikanischen Stadt. Die junge Hauptfigur kommt nach einem verunglückten Überfall, bei dem er den kleinen Bruder eines Gegners tötet, in eine Strafanstalt. Am Beispiel dieses Jugendgefängnisses versucht Regisseur Rosenthal die Problematik des Jugendstrafvollzugs aufzuzeigen. Der spannend und flüssig inszenierte Film, zum Teil gespickt mit überbrutalen Szenen, kommt nie über einen gängigen Krimi hinaus, da ihm der psychologische und gesellschaftliche Hintergrund fehlt. Der Film bringt sicherlich nichts Neues zum Thema Jugendstrafvollzug.

E

Born in Flames (Aus Flammen geboren)

83/257

Regie und Buch: Lizzie Borden; Kamera: Ed Bowes, Al Santana, Phil O'Reilly; Montage: L. Borden; Musik: The Bloods, The Red Crayola, Ibis; Darsteller: Henoy, Jeanne Satterfield, Adele Bartei, Becky Johnstone, Pat Murphy, Kathy Bigelow, Flo Kennedy u. a.; Produktion: USA 1982/83, Borden/CAPS, Jerome Foundation, 90 Min.; Verleih: Filmcooperative, Zürich.

Die ungewöhnliche Zukunftsvision zeigt ein Amerika, das nach einer sozialistischen Revolution die Gleichberechtigung der Frau nur vordergründig anstrebt. Eine radikale Frauengruppe gründet daraufhin eine Frauenarmee, um gegen Sexismus und Rassendiskriminierung anzukämpfen. Der anfänglich gewaltfreie Kampf wird militant, als eine der Wortführerinnen unter mysteriösen Umständen in einer Gefängniszelle ums Leben kommt. Rasante Undergroundagitation, die sich allerdings mit Schlagworten und Allerweltsphrasen begnügt und mit einem bedenklichen Aufruf zur (Gegen-) Gewalt endet.

→ 19/83

E

Aus Flammen geboren

Fighting Back (Philadelphia Security)

83/258

Regie: Lewis Teague; Buch: Tom Hedley, David Z. Goodman; Kamera: Franco De Giacomo; Musik: Piero Piccioni; Darsteller: Tom Skerritt, Michael Sarrazin, Patti LuPone, Yaphet Kotto, David Rasche u. a.; Produktion: USA 1982, Dino de Laurentiis, 98 Min.; Verleih: Sadfi Film, Genf.

Der Film spielt auf die Brutalität in amerikanischen Grossstädten an. Die Polizei ist überfordert, und die Bürger lassen sich nicht mehr beruhigen. Sie schliessen sich zu einem Komitee zusammen und säubern Parks, Hinterhöfe und Bars. Der Film mit seinen Anspielungen auf historische Attentate versucht die Schaffung von Bürgerwehren zu legitimieren. Autojagden, stahlharte Fäuste, zerschlagenes Geschirr und das Stereotyp des bösen Schwarzen sowie die simple Problemlösung verraten den ideologisch gefährlichen Film.

E

Philadelphia Security

TV/RADIO-TIP

Samstag, 24. September

10.00 Uhr, DRS 2

Retourpubertät

Hörspiel von Fred Lindegger, Regie: Hans Jedlitschka.– Nach zehn Jahren treffen sich zwei alte Kollegen zu einem gemütlichen Abend. Durch ihre Gespräche über das Altern und die Umwelt bemerken beide, wie weit sie sich auseinandergelebt haben. Die gegenseitige Enttäuschung wird auch nicht eingeschränkt, als Frau und Tochter des einen hinzukommen. Aus der Alltagssituation der Protagonisten entwickeln sich gültige Aussagen über die Vereinsamung des modernen Menschen, nicht nur des Alleinlebenden, sondern auch des «Familienmenschen». (Zweitsendung: Freitag, 30. September, 20.05 Uhr)

15.30 Uhr, ARD

Sky Devils (Teufelsflieger)

Spielfilm von Edward Sutherland (USA 1932) mit Spencer Tracy, George Cooper, Billy Bevan.– Wilkie und Mitch haben überhaupt keine Lust, Helden zu werden. Dennoch landen die beiden Drückeberger im 1. Weltkrieg auf einem Truppentransporter der US-Army und müssen sich auf einem Feldflughafen in Frankreich in die Lüfte wagen. Das hat Folgen, vor allem als Wilkie mit der hübschen Tänzerin Mary in einem Militärflugzeug in die Schweiz desertieren will. Bissiger Militärschwank, bei dem die waghalsigen Doppeldecker-Flugmanöver dominieren.

17.00 Uhr, ARD

Die Erben des heiligen Patrick

«Konfession: irisch-katholisch», Film von Manfred Heikau.– Neben dem polnischen hat auch der irische Katholizismus über Jahrhunderte hinweg seine Eigenart bewahrt und entwickelt. Eine Pfarrgemeinde in Dublin bildet den Hintergrund für die Darstellung der aktuellen Umbrüche und Probleme. Ein katholisches Siedlungsprojekt, das die Landflucht aufhalten soll, rundet das Bild ab von einer Kirche, die zwar isoliert, aber einst prägend für die Gesamtkirche war.

19.30 Uhr, ZDF

Gestern bei Müllers (1)

«Momentaufnahmen einer Familie». – In sechs Episoden zeichnet Joachim Roering das Leben der Familie Müller nach, einer Mittelstandsfamilie, die mit den Schwierigkeiten der Gegenwart konfrontiert wird. Jede Folge wird erst in der Sendewoche produziert, um aktuelle Geschehnisse einbauen zu können. Wobei wie bei der neuen ARD-Sonntags-Familienserie, Realzeit und Sendezeit der Spielhandlung sich entsprechen sollen. «Eigentlich geht es uns ja noch gut», sagt man in der Familie Müller, «wenn man mal wieder so betrachtet, wie es anderen geht»...

Sonntag, 25. September

15.20 Uhr, ZDF

Les Quatre cents coups (Sie küsstest und sie schlügen ihn)

Spielfilm von François Truffaut (Frankreich 1959) mit Jean-Pierre L  aud, Claire Maurier, Albert R  my.– Der erste Spielfilm des damals 27 Jahre alten François Truffaut ist auch der erste von vier Filmen einer Truffaut-Reihe, die in einem Zeitraum von elf Jahren die Entwicklung des Antoine Doinel, Hauptfigur der Filme, eines Regisseurs und eines Schauspielers beschreibt. Der Film beginnt mit dem 13j  hrigen Antoine, der Schwierigkeiten in der Schule und im Elternhaus hat. Als er seine Mutter in den Armen eines fremden Mannes entdeckt, ist er so ersch  tert, dass er allen erklärt, seine Mutter sei tot. Der Lehrer, zunächst mitleidig, kann die «Lüge» Antoinettes nicht verzeihen und verweist ihn und seinen Schulfreund für eine Woche von der Schule. Mit dem Erlös eines Diebstahls, der entdeckt wird, wollen sie ans Meer reisen. Er wird in eine Erziehungsanstalt eingewiesen, die Mutter hält nicht zu ihm, und er bricht schliesslich aus, um das ersehnte Meer zu erreichen.

22.30 Uhr, TV DRS

Richard Wagner

Kinematographischer Beitrag zu seinem Lebensbild, Stummfilm aus dem Jahr 1913 von Carl Froehlich. Dieser Film ist nicht nur ein Ci-

Regie: Adriane Lyne; Buch: Tom Hedley, Jos Eszterhas; Kamera: Don Peterman; Schnitt: Bud Smith, Walt Mulconery; Musik: Giorgio Moroder; Darsteller: Jennifer Beals, Michael Nouri, Belinda Bauer, Lilia Skala, Malcolm Danare, Lucy Lee Flippin u. a.; Produktion: USA 1983, Paramount, 105 Min.; Verleih: UIP (CIC/Un-artisco), Zürich

Der ewig alte und neue amerikanische Traum vom Aufstieg aus dem Nichts für einmal verpackt in Discorhythmen. Eine junge Schweisserin, die nebenbei auch noch in einem Nachtclub tanzt, schafft schliesslich die Aufnahmeprüfung zu einer Ballettakademie. Der hübsch fotografierte Film verarbeitet geschickt die Ästhetik der fünfminütigen Videoclips auf Spielfilmlänge und bietet ganz schön verlogene, aber herzergreifende Unterhaltung. Ab 14 möglich.

J

Glut

83/260

Regie: Thomas Koerfer; Buch: Th. Koerfer, Dieter Feldhausen; Kamera: Frank Brühne; Schnitt: Georg Janett; Musik: Peer Raben; Darsteller: Armin Müller-Stahl, Katharina Thalbach, Matthias Habich, Sigfrit Steiner, Thomas Lücking, Agnes Zielinski, Krystyna Janda, Barbara Freier, Gudrun Geiger u. a.; Produktion: Schweiz/BRD 1983, Edi Hubschmid für Cactus, 109 Min.; Verleih: Cactus Film, Zürich.

Am Beispiel einer Kindheitsgeschichte, der Begegnung eines Industriellensohnes mit einem Flüchtlingsmädchen, wird der Einfluss der Zeitereignisse auf das Schicksal der Menschen geschildert. Ebenso im Mittelpunkt steht der Konflikt eines schweizerischen Waffenfabrikanten zwischen Gewissen und Geschäft während der Zeit des Naziregimes. Koerfer führt diesen Konflikt mit einer geschlossenen, sich nie in blossen Ästhetizismus verlierenden Stilsicherheit weit über das Personelle hinaus in die modellhafte Charakterisierung der Verhaltensweise der neutralen Schweiz in bewegter Zeit. (Ab 14) → 18/83

J ★ ★

Heat and Dust

83/261

Regie: James Ivory; Buch: Ruth Praver Jhabvala nach ihrem gleichnamigen Roman; Kamera: Walter Lassally; Schnitt: Humphrey Dixon; Musik: Richard Robbins; Darsteller: Greta Scacchi, Julie Christie, Shashi Kapoor, Christopher Cazenove, Zakir Hussain, Nickolas Grace u. a.; Produktion: Grossbritannien 1982, Merchant/Ivory-Productions, 129 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Genf.

Der neueste Film aus der Werkstatt des amerikanisch-anglo-indischen Teams Merchant-Ivory-Jhabvala befasst sich einmal mehr mit jenem Thema, das ihr ganzes Werk vordringlich prägt: Konfrontation und Begegnung von fremden Kulturkreisen. Eine englische Journalistin wandelt im Indien von heute auf den Spuren ihrer Grosstante, die in den zwanziger Jahren als Gattin eines britischen Kolonialbeamten Skandalgeschichte machte. Im Gewand des gepflegten, romantischen Films liefert Ivory, nach dem gleichnamigen Roman von Ruth Praver Jhabvala, eine subtile Analyse von gestriger und heutiger Fremdherrschaft, Heimatlosigkeit und Selbstfindungssehnsucht. (Ab 14 Jahren) J ★ → 18/83

High Road to China (Höllenjagd bis ans Ende der Welt)

83/262

Regie: Brian G. Hutton; Buch: Sandra Weintraub Roland und S. Lee Pogostin, nach dem gleichnamigen Roman von Jon Cleary; Kamera: Ronnie Taylor; Musik: John Barry; Darsteller: Tom Selleck, Bess Armstrong, Wilford Brimley, Robert Morley, Brian Blessed u. a.; Produktion: USA 1982, Raymond Chow und Fred Weintraub für Golden Harvest/Jadran/City, 106 Min.; Verleih: Sadfi, Genf.

Anfangs der zwanziger Jahre heuert die verwöhnte Millionärstochter Eve Tozer einen versoffenen Kriegsflieger für die Suche nach ihrem verschollenen Vater an, da ihre Erbschaft auf dem Spiele steht. Verfolgt von Agenten des schurkischen Geschäftspartners ihres Vaters, führt der abenteuerliche Flug über Afghanistan, Indien und Nepal nach China, wo Eve endlich ihren Vater und ein Happy-End findet. Leidlich unterhaltender Abenteuerfilm, in dem allzu oft bloss wild herumgeballert wird und weisse Helden einmal mehr dümmlichen Klischeeasiaten zeigen, wo Bartli den Most holt. – Ab etwa 14 möglich.

J

Höllenjagd bis ans Ende der Welt

néastenvergnügen von besonderem Range, sondern auch ein Beispiel für die damals typische Art von Heldenverehrung. Der Stummfilm wurde von Armin Brunner für den Gebrauch in Kino und Fernsehen restauriert und mit einer neuen Musik versehen. Damals konnte keine Original-Wagner-Musik dem Film unterlegt werden, wegen zu hoher Forderungen der Urheber-Rechtsinhaber. Froehlichs Film war 1913, dem 100. Geburtstag Wagners, ein grosser Publikumserfolg. Gleichzeitig ist der Film ein interessanter Beitrag zur Inszenierungsgeschichte der Wagner-Dramen.

Montag, 26. September

23.00 Uhr, ARD

 Nagaya Shinshiroku
(Erzählungen eines Nachbarn)

Spielfilm von Yasujiro Ozu (Japan 1947) mit Choko Loda, Chishu Ryu, Hohi Aoki.– Witwe Otane, eine ältere Japanerin, wird von ihren Nachbarn gedrängt, sich eines elternlosen, im zerstörten Tokio umherirrenden kleinen Jungen anzunehmen. Ihr anfänglicher Ärger über das Kind wandelt sich in wachsende Zuneigung. Als der Vater des Jungen überraschend auftaucht, fällt ihr die Trennung von dem Kind schwer, bald fasst sie aber den Entschluss, für ein Waisenkind zu sorgen. Yasujiro Ozu (1903 bis 1963) wurde im Westen erst nach seinem Tod entdeckt. Er entwickelte eine subtile Bildsprache. Ruhige Einstellungen lassen die innere Bewegung der Figuren spürbar werden. Thematisch ist er auf Familiendramen, Generationskonflikte und Traditionsbrüche ausgerichtet. ARD eröffnet mit diesem Film eine Reihe mit neun Arbeiten des Werks von Ozu.

Mittwoch, 28. September

21.45 Uhr, ARD

 Bilder aus der Wissenschaft

Von Hans Lechleitner und Detlev Jungjohann.– Gero von Böhm versucht in einer Reportage dem «Schwindel» in der Wissenschaft nachzuspüren. Die Forderung, Wissenschaft zu kontrollieren, ist leicht erhoben, aber wer soll Testlabors testen? Unübersehbare Fluten von Veröffentlichungen und der zunehmende Druck für Wissenschaftler, sich durch Publikationen hervorzutun, tragen zum Phänomen «Schwindel» bei. Weiterer Aspekt der Sendung: Im Mittelalter dominierte ein metaphysisches Bedürfnis, für die Menschen heute ist es die Pharmaindustrie und der Griff zum Medikament.

Donnerstag, 29. September

16.30 Uhr, ARD

 Wendepunkte

«So änderte sich mein Leben». In dieser neuen Reihe im Frauenprogramm werden Frauen vorgestellt, deren Leben sich einschneidend verändert hat. In der ersten Folge ist es Anja Schüde, die von einer Textilverkäuferinnen-Lehre zur Film- und Fernsehschauspielerinnen wurde (zu sehen als Hauptdarstellerin der TV-Serie «Der Trotzkopf»). Die umgekehrte Karriere macht Lorose Keller. Sie hat nach vielen beruflichen und privaten Enttäuschungen Schauspielerei und künstlerische Ambitionen aufgegeben, organisierte ein Unternehmen für Fluchthilfe, um Menschen aus der DDR gegen Honorar in den Westen zu schmuggeln. Sie wurde verhaftet und legte ihre Erfahrungen in dem Buch «Deutsch-Deutsches Verhör» nieder. Heute spielt sie wieder Theater und fand in kreativer Arbeit ein neues Selbstbewusstsein.

23.30 Uhr, ZDF

 Filmforum: Zwischen den Bildern (3)

«Über die Trägheit der Wahrnehmung» von Klaus Vettermann und Helmut Herbst.– Nach den beiden ersten Teilen der Reihe, die über die Montage im Erzählkino und dem dokumentarischen Film berichteten, legen im 3. Teil heutige Filmmacher ihr Verhältnis zur Montage und damit zur Geschichte des Films dar. Werner Nekes, der seine Experimentalfilme als Dokumentarfilme über das Medium Film gestaltet, Jean-Marie Straub und Danièle Huillet, die sich in der Präzision der Montage auf den amerikanischen Film beziehen, ohne dessen ideologische Strukturen zu akzeptieren, Alexander Kluge, der in seinen Filmen durch Montage die Komplexität der Wirklichkeit darstellen will, und Klaus Wyborny, der seine filmischen Experimente aus zorniger Analyse des traditionellen Erzählkinos entwickelt.

Freitag, 30. September

20.15 Uhr, ARD

 Verlorenes Leben

Spielfilm von Ottokar Runze (BRD 1975) mit Gerd Haucke, Gerd Olschewski, Marius Müller-Westernhagen.– Schlesien 1927: In der Nähe eines Dorfes wird ein achtjähriges Mädchen tot aufgefunden, offenbar Opfer eines Sexualmordes. Ein polnischer Gärtner

Regie: Harald Reinl; Buch: Manfred Purzer; Kamera: Hans Kühle jr.; Musik: Sya Dale, Gerhard Heinz, Bernie Paul; Darsteller: Jim Mitchum, René Strickler, Alexander Grill, Tommi Ohrner, Jenny Jürgens u. a.; Produktion: BRD 1982, Lisa/Rapid/NDR, 96 Min.; Verleih: Rex Film, Zollikon.

Durch den Absturz ihres Flugzeuges erhoffen sich Schurken eine riesige Versicherungssumme. Der Plan misslingt, der Pilot und die Urlauber notlanden auf einer Insel mit «wilden» Tieren. Die Tiere, dargestellt als bessere Menschen, helfen den Passagieren, und die Gangster werden gestellt. Ein niveauloser Unterhaltungsfilm, der mit Gags, Klamauk und exotischen Naturschönheiten begeistern will und kann. Auch die neue deutsche Schlagerwelle kommt zum Zuge. (Ab 9 Jahren)

K

Peeping Tom

83/364

Regie: Michael Powell; Buch: Leo Marks; Kamera: Otto Heller; Musik: Brian Esdale; Darsteller: Carl Boehm, Anna Massey, Maxine Audley, Moira Shearer u. a.; Produktion: Grossbritannien 1959, Powell (Theatre), 96 Min.; nicht im Verleih (Sendetermin: TV DRS, 30.9.83).

Bei seinem ersten Erscheinen von Publikum und Kritik als blosser Schocker eingestuft, missverstanden und abgelehnt, hat «Peeping Tom» (= Voyeur) in den siebziger Jahren seine Qualitäten als psychologischer Thriller einem neuen Zuschauerkreis beweisen können. Vordergründig die Geschichte eines Filmkammeramannes, der in seiner Freizeit mit einer Kamera, die gleichzeitig Mordinstrument ist, die Todesängste von Frauen filmt (dabei aber nur die sadistischen «wissenschaftlichen» Experimente seines Vaters weiterführt), ist der Film eine vielschichtige Auseinandersetzung mit dem voyeuristischen Akt von Filmemachen und Filmesehen.

→ 18/83 (Artikel über Michael Powell)

E★

A Portrait of the Artist as Filipino (Porträt des Künstlers als Filipino) 83/265

Regie: Lamberto V. Avellana; Buch: Donato Valentin und Trinidad Reyes nach dem Bühnenstück von Nick Joaquin; Kamera: Miguel Accion; Schnitt: Enrique Jarlego; Darsteller: Daisy Avellana, Naty Crame-Rogers, Sarah Joaquin, Nick Agudo, Pianing Vidal u. a.; Produktion: Philippinen 1965, Diadem, 107 Min.; nicht im Verleih (Sendetermin: ZDF, 27.9.83).

Eine ganze Generation verabschiedet sich von der Geschichte. Sie ist noch unter dem Einfluss der spanischen Herrschaft und Kultur aufgewachsen und spürt nun, dass die politischen und historischen Entwicklungen eine neue Zeit einläuten. Avellana erzählt dies eindringlich in gebrochenen, melancholischen Zwischentönen, ohne einen Hehl daraus zu machen, dass sein Film die Chronik einer überlebten, zum Untergang verurteilten Gesellschaft ist.

E★

Porträt des Künstlers als Filipino

Le prix du danger (Kopfjagd – Preis der Angst)

83/266

Regie: Yves Boisset; Buch: Y. Boisset und Jean Curtelin nach dem gleichnamigen Roman von Robert Sheckley; Kamera: Pierre-William Glenn; Musik: Vladimir Cosma; Darsteller: Gérard Lanvin, Michel Piccoli, Marie-France Pisier, Bruno Cremer, Andrea Ferréol, Henri-Jacques Huet, Gabrielle Lazare u. a.; Produktion: Frankreich 1982, Norbert Saada für Swanie und TF 1, 99 Min.; Verleih: Citel Film, Genf.

Tödliche Verfolgungsjagd am Fernsehen live miterlebt: Gegen viel Geld lässt sich ein Freiwilliger von fünf Verfolgern zu Tode hetzen. Die oberflächliche Einseitigkeit genüsslicher Auskostung der Jagd in gewohnter Action-Manier wandelt Kritik in (ärgerliche) Provokation. In erstklassiger Rollenbesetzung vermarktet sich der Film nach denselben Mechanismen, die er anzuprangern vorgibt.

→ 18/83

E

Kopfjagd – Jagd der Angst

gerät in Tatverdacht. Der ermittelnde Kriminalkommissar setzt den Studenten Sigorski als Spitzel auf den Polen an. Er gewinnt die Freundschaft des verschlossenen Einzelgängers. Als der Pole nach einem fragwürdigen Geständnis hingerichtet wird, entschliesst sich Sigorski aus Gewissensnot Priester zu werden. Basierend auf einem wirklichen Kriminalfall als Rahmenhandlung, geht es im Film um vorgetäuschte Freundschaft, der Frage nach Gerechtigkeit, den Schwierigkeiten der Wahrheitsfindung und inhumanen Polizeimethoden.

Samstag, 1. Oktober

10.00 Uhr, DRS 2

 Es war der Hund, der starb

Hörspiel von Tom Stoppard, Regie: Hans Hausmann, Übersetzung: Hilde Spiel. Die heitere Parodie auf die Spionageromane des Engländers John Le Carré befasst sich mit einem Geheimagenten, der zum Doppel- und schliesslich zu Tripelagenten wird, bis er selbst nicht mehr weiss, für wen er eigentlich arbeitet. (Zweitsendung: Freitag, 7. Oktober, 20.05 Uhr)

18.00 Uhr, TV DRS

 Poesie und Musik

«Alles ist rund», Worte von Indianern an den weissen Mann. Die Zivilisation der Weissen wird direkt angesprochen mit Texten, die bis ins Jahr 1855 zurückreichen. René Bardet, bekannt als Literaturkenner, hat in seinen neueren Programmen brisante und aktuelle Fragen aufgegriffen und mit Musik unterlegt, die ebenso unter die Haut geht, wie die Botschaft der Texte. Die sehr erfolgreiche und gefragte Tournee von «Poesie und Musik» hat tausende von Lernfähigen beeindruckt.

22.05 Uhr, ARD

 Bonnie And Clyde

Spielfilm von Arthur Penn (USA 1967) mit Warren Beatty, Faye Dunaway, Gene Hackman.– Farmerssohn Clyde Barrow, aus dem Gefängnis entlassen, begegnet der jungen Kellnerin Bonny Parker. Hals über Kopf verliebt, beginnen für sie abenteuerliche Jahre in der Zeit der Depression. Sie rauben Banken aus, bilden eine Gang, die vergnügt die Zeitungen mit Fotos und Gedichten über ihre Taten versorgt. Nach langer, vergeblicher Jagd der Polizei werden Bonny und Clyde in einen Hinterhalt gelockt und zusammengeschossen. Die romantische ländliche Räu-

berballade in Stil des französischen Gangsterfilms wurde zum Klassiker und Vorbild für andere Filme des Genres, Bonnie-Dunaway und Clyde-Beatty wurden zu Kino-Idolen der jungen Generation des Pop-Protestes.

Sonntag, 2. Oktober

10.00 Uhr, TV DRS

 Zeugen des Jahrhunderts

Hans Jonas im Gespräch mit Ingo Hermann, 2. Teil: Über das «Prinzip Verantwortung». Hans Jonas, emeritierter Professor an der New School for Social Research, New York, gebürtiger Deutscher, emigrierte 1933 über Palästina und Kanada in die USA. Sein bekanntestes Werk «Das Prinzip Verantwortung» erschien 1979 im Insel-Verlag Frankfurt/Main. Er schildert im Gespräch seine Erkenntnisse und Erfahrungen im Hinblick auf sein Werk.

14.50 Uhr, ZDF

 Conquest (Maria Walewska)

Spielfilm von Clarence Brown (USA 1938) mit Greta Garbo, Charles Boyer, Henry Stephenson.– Ein gross angelegtes Gemälde von der Liebe Napoleons zu der schönen polnischen Gräfin Walewska. Im Hinblick auf historische Daten und Orte bemüht sich der Film um Authentizität. Die Annalen des ehemaligen ostpreussischen Schlosses Finkenstein bestätigen die glückliche Zeit zwischen Napoleon und Maria. Der Film verdankt seinen Erfolg einer der reifsten Leistungen von Greta Garbo.

15.15 Uhr, ARD

 Singin' In The Rain
(Du sollst mein Glücksstern sein)

Spielfilm von Gene Kelly, Stanley Donen (USA 1952) mit Gene Kelly, Jean Hagen, Debbie Reynolds.– Als 1928 der Tonfilm in Hollywood einzieht, gibt es ein Fiasko für einige «unsterbliche» Stummfilmstars. Die Zuschauer lachen Tränen bei einer Probevorführung von Don Lockwoods Liebesdrama, weil dessen Partnerin Lina Lamont mit ihrer Piepsstimme in ihrem ersten Tonfilm katastrophal wirkt. Die kleine Tänzerin Kathy Selden hat einen glänzenden Einfall: die galante Love-Story zu einem zündenden Musical umzubauen. Da Lina nicht singen kann, «leiht» ihr Kathy die Stimme. Kellys Film wurde zum Gütezeichen des amerikanischen Filmmusicals und gilt als das originellste der Filmgeschichte.

Slaughter in San Francisco (Der Boss von San Francisco)

83/267

Regie: William Lowe; Kamera: David Bailes; Musik: Joseph Curtis; Darsteller: Chuck Norris, Robert Jones, Daniel Ivan, Bob Talbert, Chuck Boyd u. a.; Produktion: USA 1982, Paragon, 85 Min.; Verleih: Regina Film, Genf.

Wegen eines Mordes verliert ein Polizist chinesischer Abstammung seinen Job. Ein zweiter Mord an seinem Freund veranlasst den Expolizisten, nach dem Täter zu suchen. Dabei stösst er auf eine Bande von Schlägern, die er in turbulenten Gefechten «demoliert», bis er schliesslich gegen den Boss von San Francisco antritt. Ein dümmlicher Film mit stereotypen Rollen und einer blassen und unlogischen Geschichte.

E

Der Boss von San Francisco

Tender Mercies

83/268

Regie: Bruce Beresford; Buch: Horton Foote; Kamera: Russell Boyd; Musik: George Dreyfus; Darsteller: Robert Duvall, Tess Harper, Betty Buckley, Ellen Barkin, Alan Hubbard u. a.; Produktion: USA 1983, Philip S. Hobel/EMI, 90 Min.; Verleih: Parkfilm, Genf

Melodramatische Geschichte um einen verkommenen Ex-Countrystar (Robert Duvall), der in den Armen einer ebenso arbeitssamen wie anspruchsvollen Frau vom Alkohol loskommt und schliesslich auch wieder singen kann. Das einfach-beschauliche Leben einer Kleinfamilie in ländlicher Idylle wird konfrontiert mit der Hektik des Showbusiness, doch lassen oberflächliche, vage Personencharakterisierungen und die werbefilmmässige Fotografie den Film zum milden «Zurück-zur-Natur»-Propagandastreifen gerinnen.

→ 19/83

E

Ten to Midnight (Ein Mann wie Dynamit)

83/269

Regie: J. Lee Thompson; Buch: William Roberts; Kamera: Adam Greenberg; Schnitt: Peter Lee Thompson; Musik: Robert O. Ragland; Darsteller: Charles Bronson, Lisa Eilbacher, Andrew Stevens, Gene Davis, Geoffrey Lewis, Wilford Brimley u. a.; Produktion: USA 1982, Cannon/Golan/Globus, 100 Min.; Verleih: Rialto Film, Zürich.

Ein Psychopath metzelt mit einem Messer Frauen nieder, wird gefasst, muss dann aber mangels Beweisen wieder freigelassen werden. Als ein Polizist das Leben seiner Tochter in Gefahr sieht, fälscht er Beweisstücke, gesteht dies aber vor Gericht ein und wird vom Dienst suspendiert. Er bleibt dem Mann auf den Fersen, kann aber ein weiteres Blutbad nicht verhindern. Erneut verzweifelt Bronson am komplizierten Rechtssystem und übt schliesslich Selbstjustiz aus. Recht gut gemachter und stellenweise packender Actionfilm mit einer allerdings sehr fragwürdigen Moral.

E

Ein Mann wie Dynamit

The Wicked Lady (Die verruchte Lady)

83/270

Regie: Michael Winner; Buch: Edna O'Brien und M. Winner; Kamera: Jack Cardiff; Darsteller: Faye Dunaway, Alan Bates, John Gielgud, Oliver Tobias u. a.; Produktion: USA/Grossbritannien 1982, Golan/Globus; Verleih: Rialto Film, Zürich.

Die schöne Faye Dunaway in einer wahrlich verruchten Rolle: Sie spielt eine Adlige aus dem 19. Jahrhundert, die sich mit ihrem reichen Ehemann, einem Gutsbesitzer, dermassen langweilt, dass sie ihre Nächte lieber auf dem Rücken eines feurigen Hengstes verbringt als im Bett des Gemahls. Nach Einbruch der Dunkelheit raubt sie Postkutschen aus, und nebenbei ruiniert sie das Lebensglück gleich mehrerer Mitmenschen. Ein Mantel-und-Degen-Epos, das freilich nicht annähernd den Charme jener Werke hat, in denen die Kinohelden noch vor 20 Jahren fechtend und reitend über die Leinwand flimmerten.

E

Die verruchte Lady

Montag, 3. Oktober

21.40 Uhr, TV DRS

 Neskolko dej iz jizni I. I. Oblomow
(Oblomow)

Spielfilm von Nikita Michalkow (UdSSR 1979) mit Oleg Tabakow, Juri Gogatyryjow, Andrej Popow; schweizerische Erstaufführung im Fernsehen.– Oblomow, Sohn russischen Gutsbesitzer, lebt in aussichtsloser Lethargie. Sein Freund Stolz versucht ihn vergebens aus seiner totalen Passivität herauszureissen. Oblomow verliert nicht nur allen Kontakt zur Umwelt, sondern auch seinen Besitz. Michalkow verfilmte einen Roman des Russen Ivan A. Gontscharow. Er wurde 1859 veröffentlicht und zeichnet das Bild einer Gesellschaft vor dem industriellen Umbruch und einer dekadenten Schicht, die als Träger der Gesellschaft ausgedient hat. Aus der epischen Breite des Romans beschränkte sich Michalkow auf zwei wichtige Stränge und konzentrierte sich auf die Liebesbeziehung zwischen Olga und Oblomow.

23.00 Uhr, ARD

 Albert Pinto Ko Gussa Kyoona Aata Hai
(Die Wut von Albert Pinto)

Spielfilm von Saeed Akhtar Mirza (Indien 1980) mit Naseeruddin Shah, Smita Patil, Shabana Azmi.– Albert Pinto ist ein karrieregläubiger junger Automechaniker im heutigen Bombay. Seine reichen Kunden hält er für Freunde, beherzt ihre gönnerhaften Ratschläge, zerstreitet sich mit seiner Verlobten Stella, weil sie eigenen Willen bekundet. Zum Gesinnungswandel kommt es erst, als sein Vater bei einem Streik von bestellten Schlägern verprügelt wird. Der Schauspieler Naseeruddin Shah verkörpert diesen jungen Spiesser mit komödiantischem Überschwang, gleichzeitig ist der Film ein farbiger Bilderbogen des modernen Bombay, der aufklärerische und optimistische Züge trägt.

Mittwoch, 5. Oktober

22.25 Uhr, TV DRS

 Kamera 83

Der Mann, der beim Film die Bilder macht, «Der Kameramann».– Man spricht von Schauspielern, Regisseuren, selten vom Kameramann. Einer dieser «grossen Unbekannten» wird vorgestellt: Emil Berna, der zwischen 1940 bis 1960 den damals erfolgreichen Schweizerfilm entscheidend mitprägte. Heute hat er sich als «Pensionist» zu-

rückgezogen nach Spanien. Er arbeitete mit Sergei Eisenstein, Leopold Lindtberg, Franz Schnyder und Kurt Früh zusammen. Wie entscheidend ist der Einfluss des Kameramannes bei der Filmgestaltung? Wie verläuft seine Zusammenarbeit mit dem Regisseur? Darüber berichtet «Kamera 83».

Donnerstag, 6. Oktober

21.40 Uhr, TV DRS

 «Uf de Gass»

In der Reihe «Annäherung» wird der Beruf des «Streetworkers» (Gassenarbeiter) vorgestellt. Dieser Film eröffnet die neue Sendereihe «Annäherung» der Redaktion Gesellschaft und Religion: Reporter und Journalisten nähern sich subjektiv Personen, Sachen, Problemen und Konflikten und möchten dem Zuschauer ihre Annäherung spürbar machen. Diese journalistische Methode hat ihre Grenzen, die Ergebnisse müssen fragmentarisch bleiben.– Der «Streetworker» trat erstmals in den Slums amerikanischer Grossstädte auf im Zuge des Drogenproblems. Streetworker sind Anlaufstelle für Drogengefährdete, Hilf- und haltlose Jugendliche, denen der Weg zu sozialen Institutionen und Entzugshilfen angeboten wird. Bei uns kennt man die «Gassenarbeiter» erst seit wenigen Jahren. Es sind meist Sozialarbeiter, deren Arbeitsplatz die Strasse ist, die im Milieu ihrer Klienten verkehren und unmittelbar mit ihren Problemen konfrontiert werden. Ellen Steiner versucht eine Annäherung an den Gassenarbeiter Renato Maurer in Biel.

Freitag, 7. Oktober

20.15 Uhr, ARD

 La femme d'à côté
(Die Frau von nebenan)

Spielfilm von François Truffaut (Frankreich 1981) mit Gérard Depardieu, Fanny Ardant, Henry Garcin.– Bernard, verheiratet, ein Kind, hat eine neue Nachbarin, die vor Jahren seine Freundin war. Die Beziehung lebt erneut auf, aber sie erfahren ein zweites Mal, dass sie weder miteinander noch ohne einander leben können. Auch hier schildert Truffaut eine grosse Leidenschaft und irritiert den Zuschauer durch den distanzierenden, beinahe beiläufigen Ton, in dem die Tragödie einer nicht lebenden Beziehung zwischen einem Mann und einer Frau erzählt wird. (Siehe ausführliche Besprechung ZOOM-Fb 24/81)

«*Gone to Earth*» mit Jennifer Jones in der Hauptrolle. Selznick hat «*Black Narcissus*» sehr geschätzt und sich von dieser Zusammenarbeit ein neues «Duell in the Sun» versprochen. P + P kommen mit der Geschichte vielleicht nicht ganz zurecht. Der direkte Stil von King Vidor, der Jennifer Jones ihre Sinnlichkeit in «Duell in the Sun» hemmungslos ausleben lässt, war ihre Sache nicht. Während Vidor beispielsweise die Szene, in der Lewt Pearl in seine Arme zwingt, fast nur in Nahaufnahmen inszeniert, schwenkt Powell in einer ähnlichen Situation von den Gesichtern weg und zeigt den schwarzen Stiefel Jacks, der auf Hazels weisses Kleid tritt. Der Film kommt nicht gut an, besonders nicht bei Selznick, der von Rouben Mamoulian verschiedene Szenen nachdrehen lässt und die Handlung stark kürzt. Erst später wird man die atmosphärische Dichte der Inszenierung mehr schätzen.

1950 drehen die «*Archers*» ein Remake von Kordas «*Elusive Pimpernel*» in dessen Auftrag, das sich durch prunkvolle, tableauartige Szenen und einige witzige

Sequenzen auszeichnet, so etwa in der Verfolgungsjagd durch einen Salon, in der David Niven als Percy Blakeney in Verkleidung und mit Papagei auf der Schulter seine revolutionären Häscher narrt. «*Tales of Hoffmann*», im folgenden Jahr gedreht, geht auf einen Vorschlag von Sir Thomas Beecham zurück. Nach einer Ouverture mit einem betörenden Libellentanz von Moira Shearer stellen P + P Hoffmann als Künstler dar, der in seiner Sehnsucht nach Schönheit und Liebe immer wieder in die Hände böser Mächte fällt oder mit ihnen paktieren muss und doch sein Ziel nie erreicht. Die opulente theatralische Ausstattung und die verwendeten Spezialeffekte werden als zu kitschig empfunden, wie sich überhaupt P + P mehrmals vorwerfen lassen müssen, sie hätten schlechten Geschmack. Gerade aber der Umstand, dass sie dem Zeitgeschmack wenig verpflichtet sind, trägt dazu bei, dass ihre Filme nie antiquiert wirken werden.

Der «absolute Regisseur»

Die Projekte «*Odyssey*» mit den von Strawinsky vertonten Gedichten von Dylan Thomas und «*Tempest*» nach Shakespeare mit Moira Shearer kommen nicht zustande. 1953 dreht Pressburger allein «*Twice Upon a Time*». 1955 folgt von P + P eine Verfilmung von Johann Strauss's «*Fledermaus*» unter dem Titel «*Oh Rosalinda!!*», mit der die beiden nicht recht zufrieden sind. Dann folgen «*The Battle of the River Plate*» (1956), über das deutsche Schlachtschiff Graf Spee, «*Ill Met By Moonlight*» (1956) und schliesslich die letzte gemeinsame Produktion «*Miracle in Soho*» (1957).

Nach «*Luna de Miel*» (1959) nimmt Powells mit Leo Marks als Szenaristen den eingangs erwähnten «*Peeping Tom*» in Arbeit, nachdem ihm John Huston mit einem Projekt über Freud zugekommen war. «*Peeping Tom*» handelt von einem Assistenz-Kameramann, der, geprägt von einer alptraumartigen Kindheit, in der ihn sein Vater, ein Psychiater, immer neuen Schrecken aussetzte (ihm etwa nachts eine Riesenechse ins Bett legte), um den Ausdruck seiner Angst studieren

OCIC-Preis in Venedig

Die Jury der OCIC (Organisation Catholique Internationale du Cinéma) vergab ihren Preis an «*Rue Cases Nègres*» von Euzhan Palcy (Frankreich/Martinique). Mit Menschlichkeit, Einfachheit und stilistischer Geschlossenheit beschreibt der Film das Leben der Menschen in der Karibik, welches von einer langen Periode des Kolonialismus geprägt ist. Der Film zeigt den Reichtum einer Kultur auf, die ihre Wurzeln in Afrika hat. Er strahlt Menschlichkeit, Hoffnung und Solidarität aus, verkörpert in der Zartheit, Unschuld und Beharrlichkeit eines Kindes. Ausserdem sprach die Jury eine lobende Erwähnung den Film «*Glut*» von Thomas Koerfer (Schweiz). Der Regisseur geht von der geschichtlichen Situation seines Landes im zweiten Weltkrieg aus. In einer eindrucksvollen filmischen Sprache gibt er ein mutiges Zeugnis für die Menschenrechte und klagt vor allem den Waffenhandel in der Vergangenheit und Gegenwart an.

und filmen zu können, nur noch Befriedigung dadurch findet, das äusserste Kino zu realisieren. Er bittet Frauen, Filmaufnahmen von ihnen machen zu dürfen, fährt dann beim Drehen ein Messer aus dem Stativ aus und schneidet ihnen die Kehle auf, den Ausdruck der Opfer noch dadurch verstärkend, dass sie ihr angstverzerrtes Gesicht in einem um die Kamera montierten Hohlspiegel sehen müssen. Der Film ist zu komplex, um ihn in wenigen Zeilen darstellen zu können. Er ist einer der schonungslosesten, aber auch schlüssigsten Analysen der Psychologie des Filmemachens, des Voyeurismus durch die Linse – und auch das eindruckvollste Werk Powells. «Peeping Tom» ist auch ein zärtlicher, sanfter, fast romantischer Film. Ich war von der Idee (Leo Marks) sofort begeistert. Ich bin dem Protagonisten Mark Lewis nahe, er ist ein «absoluter Regisseur», einer der das Leben wie ein Regisseur angeht, sich dessen bewusst ist und darunter leidet. Er ist ein Techniker der Emotionen. Auch ich bin jemand, der fasziniert ist von der Technik, der immer im Kopf die Szene schneidet, die gerade vor ihm auf der

Strasse abläuft. So kann ich seine Qual teilen.» Und bis zuletzt versucht auch Powell zu sich selber zu stehen, wie Mark Lewis, der sich am Schluss in seinem Atelier im Licht hunderter von ihm montierter Blitzlichter vor laufender Kamera wie seine Opfer selbst zu Tode bringt. Powell kann nach dem Sturm der Empörung, der auf die Premiere folgt, wie schon erwähnt, kaum mehr Filme drehen. Aber seine Arbeit inspiriert jüngere Regisseure, vor allem Martin Scorsese und Francis Ford Coppola, der ihn auf ein Jahr als beratender Direktor in sein Zootrope-Studio einlädt. «Wir Filmemacher zitieren alle einander, ich beispielsweise Charlie Chaplin, David Griffith, Rex Ingram, Fritz Lang, Friedrich Murnau, Raymond Bernard, Walt Disney, Ingmar Bergman, Alexander Wolkow und Akira Kurosawa, oder anders gesagt einen Cockney, einen Amerikaner, einen Iren, zwei Deutsche, einen Franzosen, Mickey Mouse, einen Schweden, einen Weissrussen und einen Japaner» (Powell im Interview mit Bertrand Tavernier).

Dominik Keller

FILMKRITIK

Glut

Schweiz/BRD 1983. Regie: Thomas Koerfer
(Vorspannangaben s. Kurzbesprechung 83/260)

I.
«So wie sich das Theater von Brecht auf den Abbau der Illusionswirkung ausgerichtet hat, um stärker auf die gesellschaftliche Realität hinweisen zu können, so muss sich der Film, in Wirklichkeitstreue des Schaustellers, dem Abbau der Illusionswirkung zuwenden.» Diesem gedanklichen Konzept, das Thomas Koerfer schon früh seinem Schaffen zugrundegelegt hat, ist auch sein neuer Film, «Glut», verpflichtet. Der Abbau der Illusionswirkung bezieht sich darin in erster

Linie auf den Irrtum, Realität lasse sich im Film allein durch ein Zusammenfügen historischer und dokumentarisch belegter Fakten verlässlich und umfassend darstellen. Koerfer nähert sich der Wirklichkeitstreue, indem er sich auf das Historische und Dokumentarische zwar bewusst beruft, aber eine Ergänzung durch das sucht, was wohl am treffendsten als Erfahrungssediment umschrieben wird; jener Niederschlag also, der sich aus der Summe persönlicher Erlebnisse und innerer Vorgänge, individueller und kollektiver Stimmungen, aber auch der eingeschränkten oder erweiterten Erinnerungen sowie des sozialen Umfelds, moralischer und ethischer Wertvorstellungen bildet. Nur in dieser ganzheitlichen Betrachtungsweise entsteht umfassende Wirklichkeit, wenn auch eine individuell